

Internationale Musikbegegnungsstätte des Bezirks Oberfranken in Lichtenberg bietet einen unterirdischen Konzertsaal und neue Dozenten

Neuer Glanz für Haus Marteau

Haus Marteau fördert mit jährlich etwa 40 Meisterkursen für klassische Instrumente und Gesang den Austausch zwischen jungen Künstlerinnen und Künstlern und ermöglicht konzentriertes Arbeiten, angeleitet von international renommierten Dozentinnen und Dozenten. Die Kursteilnehmer*innen präsentieren im Abschlusskonzert im neuen Unterrichts- und Konzertsaal die Ergebnisse der intensiven Unterrichts- und Probenstage öffentlich. Mit dem Kursprogramm 2021 begrüßt der Künstlerische Leiter, Christoph Adt, in der Künstlervilla fünf neue Dozenten: Christiane Iven, Andreas Langenbuch, Henrik Wiese, Michail-Pavlos Semsis und Hannes Läubin. Läubin, seit 1996 als Professor an der Münchner Musikhochschule, formuliert, was die Maxime für die Meisterkurse ist: „Mir ist es äußerst wichtig, dass wir gemeinsam auf einer menschlichen, respektvollen Zusammenarbeit das beste Ergebnis für jeden erzielen können.“ Von aktiven Künstler*innen wie Läubin, die auf eine umfangreiche Discografie, zahlreiche solistische Engagements sowie eine erfolgreiche Lehrtätigkeit verweisen können, profitieren die jungen Meisterschülerinnen und Meisterschüler ungemein.

Die Sopranistin Christiane Iven war eine international gefragte Konzert-, Lied- und Opernsängerin. Für ihre künstlerischen Leistungen wurde sie mit bedeutenden Preisen ausgezeichnet und zur Kammersängerin ernannt. Von 2001-2007 hatte sie eine Professur für Gesang an der Hochschule für



Haus Marteau fördert mit jährlich etwa 40 Meisterkursen für klassische Instrumente und Gesang den Austausch zwischen jungen Künstlerinnen und Künstlern.

FOTO: ZEUSS

Musik, Theater und Medien Hannover inne und lehrt seit 2013 an der Hochschule für Musik und Theater München. Sie gibt zahlreiche Meisterkurse und ist Jurymitglied bei internationalen Gesangswettbewerben. Andreas Langenbuch ist Professor für Klarinette an der Robert-Schumann-Hochschule für Musik Düsseldorf sowie Soloklarinetist

im Kammerorchester Köln. Er wird im September im Haus einen Meisterkurs für Klarinette leiten. Als Solist und Kammermusiker tritt er im europäischen In- und Ausland auf, ferner regelmäßig in Seoul wie auch in Peking. Zur langjährigen Dozentin im Fach Flöte, Andrea Lieberknecht, gesellt sich jetzt als neuer Lehrer Henrik Wiese, seit 2006 Soloflö-

tist im Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Er erhielt 2018 einen Ruf an die Hochschule für Künste in Bremen, 2020 folgte ein weiterer Ruf an die Hochschule für Musik Nürnberg. Haus Marteau-Verwaltungsleiter Ulrich Wirz: „Professor Wiese ist zudem als Herausgeber und Bearbeiter für namhafte Verlage tätig. In Haus Marteau

wird er erstmals im März 2022 junge Flötistinnen und Flötisten unterrichten.“ Auch im Fach Kontrabass gibt es mit Michail-Pavlos Semsis eine Neuverpflichtung. Seit 2018 ist er Solobassist im Gewandhausorchester Leipzig und seit August 2021 als Solobassist im WDR Sinfonieorchester tätig. Daneben arbeitet er als Lehrbeauftragter an

der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und der Hochschule für Musik Nürnberg. Der 1993 in Athen geborene Semsis war bereits 2016 als Orchestercoach für das Jugendsymphonieorchester Oberfranken engagiert. Im Juni 2022 kehrt er als Dozent ins Haus zurück und tritt die Nachfolge von Michinori Bunya an. Das neue Kursprogramm 2021/22, das im September begann, umfasst 37 Meisterkurse, darunter neun Kurse für Klavier, sechs Meisterkurse für Violine sowie sieben Meisterkurse für Gesang. Angebote für Cello, Kontrabass, Viola, Fagott, Flöte, Oboe, Klarinette, Percussion und Trompete sowie Horn/Posaune/Tuba ergänzen das breit gefächerte Programm in der Künstlervilla. „Wir möchten ausdrücklich allen unseren Dozentinnen und Dozenten danken, die uns zum Teil seit über 20 Jahren die Treue halten und jedes Jahr wieder ihr Wissen, ihre technischen Tricks und ihre Erfahrungen an die nachrückende Künstlergeneration weitergeben. Sie alle genießen den Flair des Hauses, die idealen Unterrichtsbedingungen im einstigen Domizil des Violinvirtuosen Henri Marteau und bereichern Jahr für Jahr das oberfränkische Kulturleben“, betont Verwaltungsleiter Ulrich Wirz. > MONIKA HOPF

Für die meisten Kurse gibt es derzeit noch freie Plätze. Interessenten finden Kursinfos unter www.haus-marteau.de; nähere Infos zu den Kursmodalitäten gibt beim Bezirk Oberfranken zudem Cornelia Walter telefonisch unter: 0921/604 1608.

Traditionsbetriebe wie der von Fischwirtschaftsmeisterin Michaela Gerstner-Scheller kämpfen mit Problemen

Ohne Teichwirte keine Artenvielfalt

Entlang des romantischen Tales der Volkach reiht sich auf rund 1500 Metern Länge Teich an Teich. Aber die Idylle täuscht. Der Traditionsbetrieb in vierter Generation kennt viele Probleme, wie Fischwirtschaftsmeisterin Michaela Gerstner-Scheller berichtet. Sie leitet den Betrieb seit 2004. Dabei denkt sie nicht nur an die üblichen Handicaps in Zusammenhang mit der Wasserarmut auf der fränkischen Trockenplatte. Und auch nicht daran, dass es in Jahren mit viel Starkregen und Hochwasser Fischen gelingen kann, aus ihrer Anlage auszubüxen. Sie denkt dabei auch nicht an die Konkurrenz aus Übersee, die exotische Fischarten und seltene Meeresfrüchte in den Supermärkten anbietet. Viel mehr Kummer bereiten ihr (und ihren Kolleginnen und Kollegen in ganz Bayern) fischfressende Vögel wie insbesondere die Kormorane. Wenn die in einem dichten Schwarm über ein Gewässer herfallen, fangen sie bis zu 90 Prozent der Fische eines Teiches. „Damit ist unter Umständen jahrelange Mühe umsonst!“

Sorge vor Ausbreitung des Fischotter

Mit Sorge beobachten die unterfränkischen Teichwirt*innen zum einen den Vormarsch der Fischotter. Die putzigen Tierchen haben keine natürlichen Feinde und verursachen bereits jetzt in den Oberpfälzer Teichanlagen verheerende Schäden. „Das Schlimmste an den Fischottern ist, dass die in einen regelrechten Blutkreislauf verfallen können“, so die Fischwirtschaftsmeisterin. Das bayerische Landwirtschaftsministerium habe allein für das Jahr 2019 einen Gesamtschaden durch Fischotter von weit mehr als einer Million Euro errechnet. Der materielle Verlust sei dabei nur die eine Seite der Medaille, wie Fischereifachberater Michael Kolahsa ergänzte: „Fischteiche

bieten zahlreichen seltenen Tier- und Pflanzenarten ideale Lebensräume.“ Diese immense Artenvielfalt stehe auf dem Spiel, wenn Teichwirte gezwungen wären, ihre Betriebe aufzugeben. Gerstner-Scheller war aus Frust wegen der ständigen Kormoranschäden vor 15 Jahren selbst schon drauf und dran aufzuhören. Mittlerweile gebe es aber die Möglichkeit, die gefräßigen Vögel nachhaltig zu verschrecken. Was man gegen Fischotter unternehmen könnte, ist allerdings noch ein Rätsel.

Gerade die Karpfenteich-Wirtschaft ist ausgesprochen naturnah. Die Schuppenträger decken ihren Eiweißbedarf nämlich im Wesentlichen durch die natürliche Nahrung, die sie im Teich finden, wie zum Beispiel Insektenlarven oder Wasserflöhe. „Nur in Ausnahmefällen wird zugefüttert“, erklärte Gerstner-Scheller. Karpfen durchpflügen auf der Suche nach Nahrung den Teichboden. „Das Wasser eines Karpfenteichs muss braun sein, das ist die Natur“, betonte Gerstner-Scheller.



Fischwirtschaftsmeisterin Michaela Gerstner-Scheller präsentiert stolz einen Stör.

FOTO: MAURITZ

Fische sind wechselwarme Tiere, weswegen sie in vergleichsweise kühlen Sommern wie heuer weniger Fleisch ansetzen. Die bayerischen Karpfenzüchter*innen rechnen daher in dieser Saison mit einem unterdurchschnittlichen Ertrag – statt der 5300 Tonnen wie im vergangenen Jahr könnten es heuer nur 5000 Tonnen werden, ein knappes Zehntel. Teichwirtschaft gibt es insbesondere in Nordbayern seit mehr als 1000 Jahren. In diesem Jahr hat die Unesco die traditionelle Karpfenteichwirtschaft sogar als immaterielles Kulturerbe anerkannt. Gerstner-Scheller sieht darin eine Anerkennung der bayerischen Fischzüchter. Karpfenteiche würden schließlich die fränkischen Landschaften prägen.

Karpfen, Zander und Stör sind besonders gefragt

In ihrem Betrieb züchtet sie freilich nicht nur Karpfen. Rege nachgefragt würden auch Raubfische, insbesondere Zander. Und noch eine Besonderheit schwimmt in den Teichen der Gerstner'schen Anlage: Koi-Karpfen aus eigener Nachzucht. „Bunt, robust, winterhart, ideal für heimische Gartenteiche“, lobt die Fischwirtschaftsmeisterin ihre Exoten. Am Schluss holt sie mit dem Kescher noch einen prächtigen Stör aus einem der Hälterungsbecken. Mit einem routinierten Griff hält sie ihn hinter den Kiemen fest und zeigt ihn den Besucher*innen. Der Fisch mit den markanten Barteln vor dem Maul ist fast einen Meter lang, aber er verhält sich erstaunlich still. Wie er denn heiße, fragt jemand aus der Runde. „Keine Namen!“, antwortet Michaela Gerstner-Scheller, „keine persönliche Bindung!“ Schließlich wird der statliche Flossenträger eines Tages in irgendeiner Feinschmeckerküche enden und dann soll es zuvor keinen traurigen Abschied aus dem Tal der Volkach geben. > MARKUS MAURITZ

Beschluss des G-BA betrifft auch Psychiatrien

Weiterentwicklung der Personalmindestvorgaben

Kürzlich beschloss der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA*) die Weiterentwicklung der sogenannten PPP-Richtlinie. Diese bestimmt seit 2020 die Personalmindestvorgaben in Psychiatrie und Psychosomatik und damit die Personalausstattung auf den Stationen der Bezirkskliniken. Sofern das Bundesgesundheitsministerium den G-BA-Beschluss nicht beanstandet, tritt die Weiterentwicklung zum 1. Januar 2022 in Kraft. Der Bayerische Bezirktetag hatte in der Vergangenheit die teils sehr kleinteiligen Vorgaben bei der Personalausstattung kritisiert. Denn die mit der Richtlinie eingeführten Sanktionsmechanismen erschweren eine bedarfsgerechte, patientenzentrierte, flexible und sich weiterentwickelnde Versorgung psychisch und psychosomatisch kranker Menschen in teil- und vollstationären Einrichtungen. Bemühungen für eine dezentrale und wohnortnahe psychiatrische Versorgung würden damit zunichte gemacht. Deshalb begrüßt der Präsident des Bayerischen Bezirktetags, Franz Löffler, den Beschluss: „Ich freue mich, dass unsere Kritik Gehör gefunden hat. Der G-BA gibt unseren psychiatrischen Kliniken ein weiteres Jahr Zeit zur Vorbereitung und zum Personalaufbau, bevor es bei Verstößen gegen die Vorgaben zu monetären Sanktionen kommt. Das verschafft den Kliniken etwas Luft.“

Die Aufgaben der Ärzt*innen sowie der Pflegefachkräfte haben sich in den letzten 30 Jahren stark weiterentwickelt. Es sind neue Berufsbilder entstanden, die bislang von der Richtlinie nicht adäquat abgebildet werden. Nicht umsonst ist es eine Aufgabe des G-BA, die Regelaufgaben aller Berufsgruppen im nächsten Jahr zu überprüfen und weiterzuentwickeln. „Die Richtlinie ist ein starres Korsett“, so Löffler. „Viele Mitarbeitende sind flexibel dort tätig, wo die Patientinnen und Patienten sie benötigen. Deshalb wünsche ich mir, dass die Weiterentwicklung

diese Flexibilität ebenso berücksichtigt. Nur so wird die Richtlinie einer zeitgemäßen, modernen psychiatrischen Versorgung gerecht.“

Wiederholte Kritik des Bayerischen Bezirktetags

Die Hausaufgaben, die der G-BA 2022 zu lösen hat, sind umfangreich. Dabei unterstützt Franz Löffler ausdrücklich die Position der Gesundheitsminister*innen und der Bundesländer. Die Fachressortchef*innen haben den G-BA kürzlich aufgefordert, die Richtlinie so anzupassen, dass sie Anreize setzt für die Entwicklung einer leitliniengerechten, patientenzentrierten und flexiblen sowie für eine gemeindenahе Versorgung. „Mein Dank gilt insbesondere dem bayerischen Staatsminister für Gesundheit und Pflege, Klaus Holetschek, der sich als Vorsitzender der Gesundheitsministerkonferenz für eine Überarbeitung der Richtlinie einsetzt. Dennoch ist es aus meiner Sicht nur folgerichtig, von einer Sanktionierung abzusehen, bis die Anpassungen umgesetzt sind“, so Verbandspräsident Löffler. Den Prozess dorthin begleite der Bayerische Bezirktetag „gerne auch weiterhin konstruktiv“, so Franz Löffler. > MICHAELA SPILLER

Der G-BA ist das höchste Beschlussgremium der gemeinsamen Selbstverwaltung im deutschen Gesundheitswesen. Er bestimmt in Form von Richtlinien, welche medizinischen Leistungen die 73 Millionen Versicherten beanspruchen können. Darüber hinaus beschließt der G-BA Maßnahmen der Qualitätssicherung für Praxen und Krankenhäuser.

VERANTWORTLICH
für beide Seiten:
Bayerischer Bezirktetag,
Redaktion: Ulrich Lechleitner